

Erziehung zum katholischen Charakter

Autor(en): **Etter, Phil.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **15 (1929)**

Heft 29

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-532357>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der „Pädagogischen Blätter“ 36. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:
J. Trogler, Prof., Luzern, Willenstr. 14, Telephon 21.66

Insertaten-Aannahme, Druck und Versand durch den
Verlag Otto Walter A.-G. - Olten

Beilagen zur „Schweizer-Schule“:
Volkschule · Mittelschule · Die Lehrerin

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Check Vb 92) Ausland Portozuschlag
Insertionspreis nach Spezialtarif

Inhalt: Erziehung zum kath. Charakter — Von einem Meisterstück und andern — Botschaft der Güte — Schulnachrichten — Exerzitien — Krankenkasse — **Beilage:** Mittelschule Nr 5 (naturw. Ausgabe)

Erziehung zum katholischen Charakter*)

Von Regierungsrat Phil. Etter, Erziehungsdirektor, Zug.

B. Wie kann die Schule auf dem Gebiete der Erziehung zum katholischen Charakter ihre Aufgabe erfüllen?

(Schluß.)

5. Die Erziehung zum katholischen Charakter muß sich auch bewähren in der Verwaltung der Strafe. Es gehört mit zum Verderblichen gewisser moderner Erziehungstendenzen, die Strafe auszuschalten. Die Notwendigkeit der Strafe ergibt sich aus der Tatsache der Erbsünde und aus der Forderung der Gerechtigkeit. Aber wenn die Strafe ihren Zweck erreichen will, dann muß sie auf der Seite des Strafenden beherrscht sein vom Geiste des Dieners, vom Willen, dem Kinde mit der Strafe zu dienen. Das gestrafte Kind muß das Bewußtsein haben, daß wir ihm auch in der Strafe dienen wollen, mit andern Worten, daß wir nur aus Liebe strafen.

Deshalb setzt jede Strafe ein wirkliches Unrecht voraus. Jede ungerechte Strafe verbittert und erzieht nicht zur Gemeinschaft, sondern zu asozialer oder antisozialer Einstellung, also gerade zum Gegenteil dessen, was wir katholischen Charakter nennen.

Nicht bestraft werden darf das Nichtkönnen. Das Kind vermag sich nichts dafür.

Nicht bestraft werden darf ein ungeschickter Erfolg, wenn das Kind diesen nicht beabsichtigt hat.

Nur der aufs Böse gerichtete Wille berechtigt zur Strafe.

*) Vergl. No. 25 und 27.

Aber auch in diesem Fall muß Dienst, Liebe den Inhalt der Strafe bilden, und die Strafe ist so zu bemessen und zu erteilen, daß schließlich auch dem anscheinend verstocktesten Sünder die Einsicht dämmern muß: der Lehrer meint es gut mit mir; er will selbst in der Strafe meinem Besten dienen.

Der große Psychologe und Pädagoge Paulus hat auch nach dieser Richtung glänzende Wegleitungen gegeben: „Ihr Väter, laßet euch nicht zum Zorne hinreißen gegen eure Kinder, sondern zieht sie auf in der Erziehung und Gesinnung des Herrn.“ (Eph. 6, 4), d. h. in der Liebe! „Ihr Väter, habert nicht mit euren Kindern, damit sie den Mut nicht verlieren“ (Koloß. 3, 21.)

In modernes Psychologen-Deutsch übersetzt heißt das nichts anderes als: „Damit sie keine Minderwertigkeitsgefühle bekommen!“ (Wir stoßen hier wieder auf die Tatsache, wie sehr sich die Ergebnisse der modernen Seelenforschung mit den uraltesten Elementen der christlichen Erziehungslehre decken. Unendlich Vieles, das moderne Psychologen in den Tiefen der Seele neu entdeckt zu haben wähnen und vor dem wir selbst „staunend“ stehen, finden wir schon in einfacher, ragender Klarheit bei den ältesten christlichen Denkern und Schriftstellern. Warum haben die sogenannten Neu-Entdeckungen der Modernen für Viele von uns mehr Reiz als das alte herrliche Gut, das wir schon lange besitzen oder wenigstens besitzen könnten, wenn wir wollten?)

In diesen Zusammenhang hinein gehört wohl eine kurze Erwägung über die körperliche Züchtigung. Der Schreibende gehört nicht zu jenen, welche die körperliche Züchtigung als Mittel der Erziehung grundsätzlich ablehnen. Auch in dieser Beziehung ist das moderne Extrem, das jede körperliche Züchtigung absolut ablehnt, sicher ebenso verfehlt wie das andere Extrem der Prügelschule. (Wie stark die Prügelschule noch in den jungen Geistern steckt, geht daraus hervor, daß schon die kleinen noch nicht schulpflichtigen Kinder kaum „Schule“ spielen können, ohne daß der Stock und das „Ausklöpfen“ dabei eine Hauptrolle spielen!) Also wir lehnen die körperliche Züchtigung nicht schlecht hin ab. Es gibt Leute, deren ganzes Gebahren geradezu nach gelegentlichen Schlägen schreit und die — bildlich gesprochen — gar nicht zufrieden zu stellen sind, wenn sie nicht zur rechten Zeit handgreiflich am Schopf genommen werden. Aber zwei Forderungen möchten wir mit allem Nachdruck aufstellen:

a) Körperliche Züchtigung nur als Ausnahme und nur mit wohl überlegtem Maß! Die körperliche Züchtigung darf als letztes Mittel immer nur dann angewendet werden, wenn alle feineren Mittel versagen. Letzten Endes wird jede feinere Natur auf die körperliche Züchtigung gegensätzlich reagieren, wenn diese nicht sehr berechtigt erscheint, und das wird doch immer nur in Ausnahmefällen zutreffen. Vor allem aber verfehlt jede übermäßige körperliche Züchtigung ganz sicher den ihr zugeordneten Zweck. Sie verkehrt sich als „Erziehungsmittel“ in dessen Gegenteil, verbittert, macht wörtlich und im übertragenen Sinne ver schlagen.

b) Keine körperliche Züchtigung in Anwesenheit der andern Schüler! Wir können diese Forderung nicht nachdrücklich genug betonen: Keine körperliche Züchtigung vor den andern Schülern! Wer über diese Forderung lächelt, verrät damit nur, daß er von den Tiefen der kindlichen Psyche keine Ahnung hat. Kein Kind, das vor den Mitschülern mit einer körperlichen Züchtigung bedacht wird, erblickt darin die strafende Hand der Liebe, sondern eine entehrende Verdemütigung. Diese aber weckt nicht Ein- und Umkehr, sondern innere Aufbäumung und Trotz und damit genau das Gegenteil dessen, was die Strafe erzielen möchte und sollte. Die Herren Lehrer, die in ihren Bubenjahren selig selbst das Theater körperlicher Züchtigungen mitgemacht, sollen mit dem Schreibenden über deren seelische Reflexe reflektieren, und wir sind sicher, daß kein einziger zu einem andern Schlusse kommen wird.

Dann aber wirkt die körperliche Züchtigung in

der Gegenwart der andern Schüler auf diese letztern verrohend und kann in Einzelnen krankhafte Sexualerscheinungen auslösen, die als furchtbare Zwangsbegleiter Menschen für ihr ganzes Leben unglücklich machen können. Der Schreibende hatte in seiner frühern Tätigkeit als Untersuchungsrichter Gelegenheit, in einzelne solcher Fälle und deren verheerende Wirkungen einen tiefern Einblick zu gewinnen, und man wird es ihm daher nicht übel nehmen, wenn er mit der ganzen Schärfe und mit dem ganzen Gewicht der Verantwortung vor körperlichen Züchtigungen in Anwesenheit anderer Schüler warnt.

6. Erziehung zum katholischen Charakter heißt Erziehung zur Arbeit.

Erziehung zur Arbeit ist gleichzeitig Erziehung zur Gemeinschaft und zum Dienst an der Gemeinschaft. Denn jede Arbeit ist mehr oder weniger auf das Ganze eingestellt. Wer arbeitet, arbeitet nicht nur für sich, sondern schafft ideelle oder materielle Wertgüter, die nicht nur dem Einzelnen, sondern der Gesamtheit zugute kommen. Deshalb ist auch Arbeit die beste Therapie für asozial oder gar antisozial eingestellte Menschen. Die Erziehung des jungen Menschen muß deshalb von frühester Jugend an auf ernste Arbeit hin gerichtet sein. Schon dem Kind im vorschulpflichtigen Alter tut es gut, wenn es sich in der Familie oder in einer weitem Gemeinschaft durch irgend welche Arbeitsleistung nützlich machen kann; ohne dessen schon klar bewußt zu werden, fühlt sich doch schon das Kind durch die Arbeit als nützlich Glied der Gemeinschaft. Ein vorzügliches Mittel, das Kind, schon das Kleinkind und das schulpflichtige erst recht auf den Dienst am Ganzen einzustellen, sind kleine Dienstleistungen, zu denen es für andere angehalten wird. Aber das Kind muß dazu erzogen werden, andern dienstbar zu sein nicht aus äußerem Zwang, sondern aus innerer Freiheit und Dienstbereitschaft. Die Unsitte, dem Kind für jede Dienstleistung in bar oder Natura ein Trinkgeld zu verabreichen, bedeutet keine Erziehung zur Einstellung des Dienstes. Sie läßt im Gegenteil schon im Kind die Auffassung groß werden, keinen Dienst zu leisten ohne entsprechenden Gegenwert, keinen Dienst ohne Entschädigung. Die Trinkgelber-Unsitte gegenüber dem Kind erzieht dieses zum Egoismus und Materialismus. Damit möchten wir durchaus nicht einer gelegentlichen Aufmunterung durch kleine Geschenke entgegentreten, wie ja auch eine Belobigung für gutes Verhalten dem Kinde wohl tut.

Beim großen Wert der Arbeit für die Erziehung zur Gemeinschaft liegt ohne weiteres auf der Hand, daß auch die Schule ernste Arbeit vom Kinde fordern soll, Arbeit, die vom Kind eine gewisse Anstrengung und Höchstleistung ver-

langt. Die Schule darf nicht zum Spiel werden, wenn sie nicht auf das erziehende Element der Arbeit verzichten will. Die bei einzelnen Richtungen der modernen Pädagogik zutage tretende Tendenz, dem Kinde alles möglichst leicht zu machen und ihm möglichst jede intensivere Anstrengung zu ersparen, ist von diesem Gesichtspunkt aus ungesund und dient dem Kinde nicht. Das Kind, das in der Schule nicht gelernt hat, sich intensiv anzustrengen, wird Mühe haben, im Leben erfolgreich zu bestehen. Auf alle Fälle wird es seine eigene Bequemlichkeit, also das gute liebe Ich, dem Dienst am Ganzen voranstellen. Jene Schule, die dem Kind intensive Arbeit ersparen möchte, erzieht daher naturnotwendig nicht zum katholischen Charakter, sondern zum Gegenteil, zum Egoismus.

7. Die Erziehung zum katholischen Charakter setzt endlich die Erziehung zum Opfer voraus. Ein Mensch, der nicht dazu erzogen worden ist, auch auf erlaubte Genüsse zu verzichten, wird schwerlich auf den Dienst fürs Ganze einzustellen sein. Das *κατ' ὅλον*: auf das Ganze — bedingt ja geradezu das Opfer, das Hintansetzen der eigenen Persönlichkeit hinter das Ganze, damit das Ganze in den Vordergrund, das Ich aber in den Hintergrund trete. Die Einstellung zum Dienst ist unmöglich ohne Verzicht, Entsagung und Opfer. Erziehen wir daher unsere Jugend zum Geist des Opfers. Und das sollte uns bei den herrlichen religiösen Motiven, die zur Verfügung stehen, auch gar nicht schwer fallen. Zur Zeit, da die antiken Republiken in Griechenland und Rom in ihrer Kraft und Blüte standen, wurde die Jugend in systematischer Einwirkung am Beispiel großer Männer und Herzen zum Dienst am Staat, zur Opferbereitschaft für das Vaterland erzogen. Stehen uns in der christlichen

Schule nicht ganz andere Ideale für die Erziehung zum Opfer zur Verfügung? Christus, die menschengewordene Opferbereitschaft, der aus der unendlichen Einstellung zum Dienst für die unerblickte Menschheit sich selbst für die Menschen hingegeben hat! Die Heiligen, die siegreichen Helden der Selbstentsagung und des Opfers für ihre Mitmenschen! Auch aus der vaterländischen Geschichte lassen sich die Ideale für die Erziehung zum Geist des Opfers herleiten, positiv und negativ (negativ an Männern, die deshalb zu Fall kamen, weil sie nicht das Ganze, sondern sich selbst suchten, z. B. Hans Waldmann). Ohne Erziehung zum Opfer, zum freiwilligen, ungewollenen, gibt es keine Erziehung zum katholischen Charakter, keine Erziehung zum Dienst am Ganzen!

So führen wir denn unsere Darlegungen zum Schluß. Erziehung zum katholischen Charakter heißt Erziehung zum Dienst am Ganzen, heißt Erziehung zur seelischen Einstellung aufs Ganze, zum Dienst für Gott, für den Mitmenschen und für die eigene unsterbliche Seele, heißt mit einem Wort: Erziehung zum Dienst, Erziehung zur Liebe. Es ist ein herrliches Feld, das in diesem Erziehungsziel unserer Tätigkeit geschenkt ist. Bebauen wir es mit Lust, Hingabe, Geduld und Liebe! Erfüllen wir dieses große, schöne Werk der Erziehung im Glauben an die uns anvertraute Jugend und an das Gute in der Jugend! Erfüllen wir es in der Hoffnung auf die Jugend und den Schlusserfolg unserer Arbeit! Und lassen wir uns in dieser Arbeit leiten von der Liebe zur Jugend und zum edelsten in der Jugend, zur unsterblichen Seele des Kindes. — Das Größte aber ist die Liebe!

Von einem Meisterstück und anderm

Alles weglegen! Pause! Wenn auch einigermaßen geordnet, so stürmen die Schüler doch hinaus auf den Spielplatz: über die Kantonsstraße in die Riesgrube. „Herr Lehrer, dürfen wir Jägerball spielen?“ „Nein, lieber Völkerball,“ wünschen andere. Der Lehrer entscheidet für Jägerball. Die beiden Parteien, bereits für den ganzen Monat bestimmt, machen sich bereit. Die eine Partei trägt ein Taschentuch am Oberarm. Das Spiel dauert zweimal fünf Minuten. Jede Partei ist einmal Jäger und einmal Wild. Neben den allgemeinen Regeln haben wir uns noch folgende Vorschriften auferlegt:

1. Während des Spieles reden die Spieler nicht. Auch der Lehrer beobachtet Stillschweigen. Das Erönen der Pfeife zeigt an, ob ein Treffer gefallen ist, ob ein zweifelhafter Treffer aner-

kannt wird oder nicht. Jedes Neben wird mit einem Punkt Abzug geahndet. Selbst Fehlentscheide des Spielleiters berechtigen nicht zum Sprechen während des Spieles.

2. Die nördliche Seite unseres Platzes wird von der Kantonsstraße begrenzt. Auf der dem Spielplatz abgekehrten Seite der Kantonsstraße befinden sich ein Gemüsegarten und eine Wiese. Die beiden Plätze gelten als Strafraum. Wird ein Ball auf irgend eine Weise in den Strafraum befördert, so erhält die werfende Partei fünf Punkte Abzug.

3. Grenzübertritte des Wildes werden auch mit einem Punkt Abzug geahndet.

Man wird diese Vorschriften als etwas scharf beurteilen. Sie machen aber das Spiel äußerst wertvoll, spielerisch, hauptsächlich auch erzieherisch.